

## Eingesperrtes Weltkulturerbe



Nachdem unsere Arbeit in Copargo beendet war, begaben wir uns auf den Rückweg an die Küste, machten einen Zwischenstopp in der ehemaligen Königsstadt Abomey und besuchten die Palastanlagen der Monarchen des früheren Königreiches Dahomey.

Am 17.12.2021 starb der amtierende König Dadah Kêfa Sagbadjou Glèlè, der mit fast 90 Jahren am 12.01.2019 den Thron bestieg. In Benin darf man nicht sagen, der König sei tot, sondern er „ist zu seinen Ahnen heimgekehrt“ oder „über Abomey ist es dunkel geworden“.

Er hatte zwar keine politische Macht, wohl aber genoss er großes Ansehen und hatte durchaus noch Einfluss auf die Geschicke des Landes.

Der letzte amtierende König von Dahomey, Agoli Agbo, ging 1900 ins Exil, kehrte 1910 zurück, stand zeitweise unter Hausarrest, der 1925 aufgehoben wurde. Von da ab lebte er als Privatbürger in Abomey, wo er 1940 mit 85 Jahren starb.

Seine Vorgänger waren nicht zimperlich, trieben einen schwungvollen Sklavenhandel, der von den späteren Kolonialmächten Frankreich und Portugal übernommen und ausgebaut wurde.

Auf dem Weg zu unserem Küstenhotel am Stadtrand von Cotonou, wo wir die letzten beiden Tage vor unserer Abreise verbringen wollten, machten wir noch Halt in der Küstenstadt Quidah, von der aus im Lauf der vergangenen Jahrhunderte schätzungsweise 12 bis 15 Millionen Sklaven „verschifft“ wurden.

In Gedenken an die vielen furchtbaren Schicksale und Leiden der gepeinigten Menschen errichtete man am Strand ein Monument, das sog. „Tor ohne Wiederkehr“, ein Weltkulturerbe.

Wir hatten es schon lange nicht mehr besucht, und schon bei der 4km langen Anfahrt zum Strand stellten wir gravierende Veränderungen fest. Vor einigen Jahren führte ein aufgeschütteter Damm zum Strand, beidseitig gesäumt von Skulpturen. Die Sklaven mussten sich mit ihren Fußketten zur Küste schleppen, dort wurden sie im Bauch eines Schiffes zusammengepfercht, und sahen einem ungewissen Schicksal entgegen.

Bei unserem Besuch 2023 trafen wir auf eine asphaltierte Straße, breit wie eine Autobahn, rechts und links statt der Skulpturen Drainagerohre und Sickerkästen und überall rege Bautätigkeit. Wir hielten an, und schon beim Aussteigen schwante uns nichts Gutes! Wir gingen zu Fuß über den glühenden Sand Richtung Sklaventor und standen plötzlich vor einem großen Portal mit chinesischen Schriftzeichen.

Daneben eine überdimensionale Tafel mit dem Bauplan für eine modernen Hotel- und Freizeitanlage.

Dann erst entdeckten wir den blauen Blechzaun, der ein riesiges Areal des Strandes umschloss.

Genauso wie dieser junge Mann auf dem Foto standen auch wir fassungslos vor dem eingezäunten Weltkulturerbe! Wir konnten – im Gegensatz zu den Betrachtern dieses Bildes - nämlich sein Gesicht sehen.

Es dauerte eine Weile, bis wir realisierten, was da vor sich ging. Da wurde in großem Stil geklotzt, ohne Rücksicht auf Verluste, um Benin touristisch nach vorne zu bringen. Dabei ist die Küstenstadt schon sehr gut gerüstet für den Fremdenverkehr mit Hotels internationalen Standards, Restaurants und sehenswerten historischen Stätten aus der Kolonialzeit.

Wir vermissten vor allem das quirlige Treiben rund um das „Tor ohne Wiederkehr“ in den vielen kleinen Künstlerateliers, wo wir beim Schnitzen von Masken zuschauen konnten, die fleißigen und geschäftstüchtigen Frauen, die stundenlang am Strand saßen und bunte Ketten anfertigten oder reine Verkaufsstände, die typische Souvenirs anboten. Wo sind die wohl jetzt geblieben?

Können sie ihre Geschäfte anderen Ortes fortführen, oder hat diese Megabaustelle ihre Existenz zerstört? Dürfen sie nach der Fertigstellung der Anlage ihr Gewerbe weiter an der gewohnten Stätte ausüben oder passen sie dann nicht mehr in die Touristenlandschaft? Auch in der Stadt selbst wird neu gebaut, wie viel von dem erwarteten Profit wird bei den „einfachen“ Menschen ankommen?

Ziemlich ernüchtert stiegen wir wieder in unseren Kleinbus, ließen das Erlebte etwas „sacken“ in der Hoffnung, dass aus dem Projekt ja auch etwas Positives für alle entstehen kann.

**„Touristen wissen nicht, wo sie waren; Reisende wissen nicht, wohin sie gehen.“**

(Paul Theroux)

Renate Schiestel-Eder